

Die Koordination – vom Manuskript bis zum fertigen Druckerzeugnis und mehr

Im Gespräch: Reinhild Karasek, eine unserer neuen MitarbeiterInnen im pt_Netzwerk

Reinhild Karasek ist von Haus aus Literaturwissenschaftlerin und seit Jahren als Journalistin und Redakteurin im Bereich »Gesundheit« unterwegs. Ihr Interesse und ihre Erfahrung in der Betreuung von Printobjekten und die journalistische Zusammenarbeit mit vielen Akteuren im Gesundheitswesen brachte sie zum Richard Pflaum Verlag. Sie unterstützt das Redaktionsteam der pt in der Koordination. Claudia Holtfrerich und Michael Dietl unterhielten sich mit ihr.



Von Büchner zu Bobath und anderen Therapiekonzepten ... Wie kamen Sie überhaupt zum Themenkreis »Gesundheit«?

Von der deutschen Literatur ist es kein geradliniger Weg zur Fachzeitschrift für PhysiotherapeutInnen, das gebe ich zu. Doch wenn man mich näher kennt, liegt es eigentlich auf der Hand. Mein privates, familiäres Umfeld war und ist bestimmt durch Berufsbilder aus dem Gesundheitsbereich: angefangen von der medizinischen Ausrichtung über die pharmazeutische bis hin zur pflegerischen. Als Jugendliche wollte ich jedoch auf gar keinen Fall Medizin studieren, es kam nur etwas diametral Anderes in Frage, ich wollte traditionelle Wege verlassen. So kam ich zur Literatur- und Theaterwissenschaft.

Mein Studium absolvierte ich in München. Bereits meine allererste Arbeitsstelle führte mich jedoch ganz unerwartet wieder an medizinische Themen heran. Und ich fand Geschmack daran! Ein spannender, innovativer, politischer und sehr komplexer Themenbereich. Damit kristallisierte sich »Gesundheit« als Schwerpunktthema für mein ganzes weiteres Berufsleben heraus.

Sie hatten zuvor bei einer Tageszeitung gearbeitet, doch München hat sie nicht mehr losgelassen, nicht wahr?

Ja, schon vor dem Studium verdiente ich mir meine ersten journalistischen Sporen als freie Mitarbeiterin bei einer großen Tageszeitung in Baden-Württemberg. Das hat mir letztendlich so gut gefallen, dass ich das Angebot annahm, regelmäßig über mehrere Jahre hinweg in den Sommersemesterferien – meistens also täglich für zwei bis drei Monate – als freie Mitarbeiterin meine journalistische Arbeit fortzusetzen.

Nach dem Studium wäre der Weg zur gewohnten Tageszeitung mit einem Weggang aus München verbunden gewesen, weshalb ich mich anders entschied und in einem Verlag die ersten Schritte im Berufsleben wagte. Der internationale Verlag publizierte Sammelwerke ganz unterschiedlicher Themen, unter anderem das Hausarzt-ABC. Hier gewann ich meine Kenntnisse in der Herstellung, noch in der ganz klassischen Art und Weise. Als Projektleiterin verantwortete ich die redaktionelle Bearbeitung der Manuskripte, den gesamten Ablauf, die Koordination vom Manuskript bis zum Druckerzeugnis.

Sie haben also gleich am Anfang Ihres Berufslebens bereits koordinative Aufgaben wahrgenommen?

Ja, und das machte von Anfang an Spaß. Doch die koordinierende Aufgabe, die ich jetzt in der Redaktion der pt wahrnehme, beinhaltet darüber hinaus noch

andere Funktionen. Ich stehe generell als Kontaktperson für allgemeine, im speziellen für magazinartige Themen zur Verfügung, beispielsweise für Reportagen von Physiotherapeuten aus ihrem Berufsalltag, Erfahrungsberichte, Buchrezensionswünsche und die Rezensionen selbst, für die Aufnahme in Terminlisten und vieles mehr.

Erzählen Sie uns doch bitte, wie ihre Laufbahn im medizinisch-redaktionellen Umfeld weiterging?

Während meiner Verlagsjahre kam ich mit Medizinerinnen aus der Pharmawerbung zusammen. Ein spannendes Terrain, das seine Anziehungskraft auf mich ausübte und seine Wirkung nicht verfehlte. Dem Angebot, in einem kleinen medizinischen Verlag, der einer Agentur angeschlossen war, die Leitung der Redaktion und des Lektorats zu übernehmen, konnte ich nicht widerstehen. Im Wesentlichen bestand meine Aufgabe auch hier in der Koordination der Printobjekte, vom Manuskript bis zum fertigen Druckerzeugnis. Der Verlag realisierte Informationshefte, Zeitschriften, Newsletter, Flyer, Klappfolder, Broschürenreihen und Atlanten. Alles eine Frage der Koordination, Organisation und des Projektmanagements.

Ich kam mit Fachärztinnen als Autoren zusammen. Ob Gynäkologinnen, Gastroenterologinnen, Dermatologinnen, Rheumatologinnen, Orthopäden – die Synergien waren optimal. Meine Neugier in Bezug auf medizinische Entwicklungen wurde stets aktuell mit den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen befriedigt und den Autoren konnte ich redigierend und lektorierend unter die Arme greifen, so dass stets ein schönes »Werk« am Ende der Prozesskette stand.

Durch die räumliche wie administrative Nähe zur Pharmaagentur kam ich

über kurz oder lang auch in das Agenturgeschäft, wieder einmal eine Gelegenheit gewohnte Wege zu verlassen und Neues kennen zu lernen. Selbstverständlich lag mein Part als Nicht-Medizinerin auf Seiten der Patientenkommunikation. Und zur Patientenkommunikation gehörten Informationsbroschüren, die mit Bewegungs- oder Gymnastikübungen angereichert wurden. Vor allem im Indikationsbereich Arthrose und Osteoporose habe ich viel in dieser Richtung realisiert. Als »Laie« mit dem Blick von außen erhielten die medizinischen Inhalte einen patientenorientierten Anstrich.

Patientenorientierung ist ein Stichwort. Sie sind jetzt bei einer Filmproduktionsgesellschaft, was hat die mit Medizin oder gar mit Physiotherapie zu tun?

Patientenaufklärung verständlich und am Patienten ausgerichtet darzustellen ist das erklärte Ziel der Filmproduktionsgesellschaft, in der ich tätig bin. Hier wurde definitiv auch mein Interesse an der Physiotherapie geweckt. Die Filmemacherin, die einen Namen in der Patientenaufklärung im onkologischen Bereich hat, drehte eine Film »Physiotherapie für zuhause« – es geht um die postoperative Maßnahme nach einer Brustkrebsoperation. Obwohl ich selbst schon einmal in physiotherapeutischer Behandlung gewesen war, erkannte ich jetzt erst, welchen Stellenwert die Physiotherapie im Gesundheitsmarkt hat – und meiner Meinung nach in Zukunft verstärkt inne haben sollte: als dritte Säule im Gesundheitssystem, gleichwertig neben Medizin und Pharmazie.


Wie kommen Sie zu dieser These, was bewegt Sie als Außenstehende?

Lassen Sie mich am einfachsten auf meine eigene Erfahrung zurückgreifen.

Im Anschluss an eine chiropraktische Behandlung verschrieb man mir Anfang der 90er Jahre Krankengymnastik. Dort zeigte mir die Therapeutin Rückenübungen, die ich leicht zuhause nachturnen kann. Ein paar Jahre später – als Rückenschmerzen mich sprichwörtlich lahmlegten – kam ich auf diese fast schon vergessenen Übungen zurück. Jetzt räume ich jeden Morgen ein paar Minuten Zeit für meinen Rücken ein, sodass ich Verspannungen vorbeugen kann, mit dem Ergebnis, dass ich trotz meiner ausschließlich sitzenden Tätigkeit nie mehr wieder diese Schmerzen erlitten habe – und das seit immerhin schon 10 Jahren!

Eine weiterführende These von mir ist, dass sich die Physiotherapie auch in der Prävention und Gesundheitsvorsorge positionieren sollte. Arztpraxen, niedergelassene Fachärzte orientieren sich bereits um und stellen die Gesundheitsvorsorge euphorisch in den Vordergrund. Diese Entwicklung kann die Physiotherapie meiner Meinung nach aufnehmen, um eine autarke Position im Gesundheitsmarkt einzunehmen.

Deshalb freut es mich auch so sehr, an der pt mitarbeiten zu können, neben meiner journalistischen und koordinierenden Erfahrung. ■



INFO

Das pt_Netzwerk stellt sich vor. Lesen Sie auch das Interview mit Tanja Bossmann in pt 12_2007, S. 1202, Matthias Strathmann in pt 1_2008, S. 8 und Frank Aschoff in pt 2_2008, S.138.

www.physiotherapeuten.de/pt/netzwerk